

Gattung und Art, Aufzählung der Theile, das Aehnliche und Unähnliche, den Gegensatz, Ursache und Wirkung, die Beweise a pari, a minori ad majus u. s. f. Es genügt, bemerkt er weiter, diese „loci“ zu kennen; denn wenn ich einem sagen will, wo ein verborgener Schatz ruht, habe ich ihm nur die äußeren Merkmale der Vertlichkeit anzugeben, wo er sich findet; er selbst kann ihn dann mit leichter Mühe heben. Ebenso ist es mit den „loci“; weiß ich einmal, wo ich den Stoff zu suchen habe, so bedarf es nur noch etwas Fleiß und Nachdenken, um ihn zu finden.

Einige Erinnerungen über das Breviergebet.¹⁾

Von Dr. Jakob Schmitt, Subregens im erzbischöflichen Priesterseminar zu St. Peter bei Freiburg in Baden.

Zweiter Artikel.

Im ersten Artikel haben wir den Charakter des Breviers als eines den Priester strenge verpflichtenden Gebetes betrachtet und daraus die entsprechende Folgerung gezogen, durch Erhärtung des Satzes: Das Brevier ist ein strenge verpflichtendes Gebet — deßhalb wollen wir es gewissenhaft beten. Der vorliegende Artikel soll nun die innere Vortrefflichkeit des Breviers und die daraus sich ergebende Consequenz in's Auge fassen und einige Momente vorführen behufs der Erläuterung und Beherzigung des zweiten der früher proponirten Sätze: Das Brevier ist ein vortreffliches, herrliches Gebet — darum wollen wir es willig und gerne beten. Es versteht sich, daß den verehrten Lesern hier keine gelehrte Abhandlung geboten und das soeben angekündigte Thema nicht erschöpfend behandelt wird, sondern daß nur einige praktische Momente hervorgehoben werden, die geeignet erscheinen, uns zu der Befolgung der angedeuteten Consequenz anzueifern, resp. darin zu unterstützen.

I.

Das Brevier ist ein vortreffliches, herrliches Gebet, 1. angesehen seinen Ursprung und seine Bestandtheile; 2. angesehen seine Natur und Einrichtung.

1. Was den ersten Gesichtspunkt angeht, so wollen wir zuerst an einige Thatfachen erinnern und dann einige Reflexionen daranknüpfen.

¹⁾ Vergl. Quartalschrift 1885, Heft IV., Seite 743.

a) Wie der alte Bund überhaupt das Präludium, das Vorbild und die Vorbereitung des neuen Bundes war, und dessen Institutionen keimartig enthielt und vorbedeutete (*novum testamentum in vetere latet, vetus in novo patet* sagt St. Augustin), wie besonders das Opfer und der Gottesdienst des neuen Bundes im alten vorgebildet war, so findet sich auch das *officium divinum*, wie es die Kirche heute feiert, schon keimartig und wurzelhaft in der Synagoge. Der König David (um einzelne Momente hervorzuheben) dichtete nicht nur, vom Geiste Gottes inspirirt, die herrlichen Psalmen, die heute noch den hervorragendsten Bestandtheil des Breviers bilden, sondern er traf auch die Einrichtung, daß Priester und Leviten im Zelte des Zeugnisses (und später im Tempel) täglich zu bestimmten Stunden durch Gebet und Gesang Jehovah und seinen heiligen Namen priesen. Er gründete also, wenn wir so sagen dürfen, das erste Collegiatstift. Später sorgte der fromme König Ezechias und nach der Rückkehr aus dem Exil Esdras, daß dieser ständige Gottesdienst durch Gebet und Gesang fortgeführt wurde,¹⁾ und wir wissen aus den durch die jüdische Tradition erhaltenen Monumenten, daß dabei Psalmen vorkamen, Gebete, Antiphonen und Lesungen.

Die Kirche übernahm dann das Erbe der Synagoge und brachte namentlich diesen Gebetsdienst zu seiner Vollendung. Aus den heiligen Schriften des neuen Bundes wissen wir, daß die Christen sich versammelten, um durch Gebete, Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder Gott zu preisen; und zwar werden uns schon bestimmte Gebetsstunden angedeutet: die dritte, sechste, neunte und die Mitternachtsstunde. In den Schriften der heiligen Väter finden wir bereits alle unsere canonischen Gebetsstunden verzeichnet, mit Ausnahme der Prim und Complet, die in den ersten Jahrhunderten *privatim persolvirt* zu werden pflegten. In dem Leben der heil. Eugenia (um 190 n. Chr.), das wahrscheinlich Rufin, der Zeitgenosse des heil. Hieronymus aus den alten Akten bearbeitete, wird uns berichtet, daß sie *psallendo Deo ordinem fortiter custodiebat et tertiae, sextae, nonae, vespertinis vel nocturnis (Matutin) atque matutinis (Laudes) horis cautissime insistebat.*²⁾

Bei diesen gemeinsamen Gebetsübungen wurden Psalmen und Hymnen gesungen (oder auch recitirt), Gebete verrichtet, Abschnitte aus der heil. Schrift sowie auch Akten der heil. Martyrer verlesen. Welche Psalmen gebetet, welche Abschnitte gelesen wurden, bestimmte der Bischof, der diese Gebetsstunden persönlich leitete. Denselben wohnten nicht nur (von Verhinderungsfällen abgesehen) sämmtliche

¹⁾ S. 3. B. 1 Paralip. 16, 4, 37; 23, 30; 2 Paral. 29, 30; 35, 15. —

²⁾ Rosweyd, *Vitae Patrum in vita s. Eugeniae* cap. 10. (Migne Patrol. lat. tom. 73, col. 612.)

Kleriker bei, sondern nach Möglichkeit auch die Laien und in den apostolischen Constitutionen (VIII, 34) werden Alle, welche an der Bewohnung verhindert sind, ermahnt, für sich allein oder zu Zweien oder Dreien das Gebetsofficium zu verrichten. Später wurden nur noch, wie im vorhergehenden Artikel schon bemerkt wurde, die Kleriker der höheren Weihen und die an einer Kirche angestellten (Beneficiaten) dazu angehalten.

Es ist begreiflich, daß auf diese Weise eine große Verschiedenheit in dem zu betenden Officium sich geltend machte. Schon die Päpste Damasus, Leo d. Gr., Gelasius und Gregorius d. Gr. arbeiteten für Herstellung und Einführung eines einheitlichen Officiums. Gregor VII. unterzog dann das in der römischen Kirche übliche einer genauen Revision und insbesondere einer Abkürzung (daher der Name Breviarium) und das von ihm festgestellte Formular wurde bald an vielen Orten eingeführt. Wie dann Pius V. nach der Anordnung, die das Concil von Trient gab, im Wesentlichen das heutige Brevier für die ganze Kirche feststellte und einführte, wie Clemens VIII. und Urban VIII. Revisionen vornahmen und wie in neuester Zeit Leo XIII. nicht unbedeutende Aenderungen eintreten ließ, ist ohnehin bekannt.

b) Knüpfen wir nun an diesen summarischen Ueberblick der Hauptthatfachen einige Reflexionen.

a) Gebetsformularien werden um so vortrefflicher sein, je heiliger, erleuchteter, gottvereinigter und gottbegeisterter das Herz ist, dem sie entfloßen sind. Ist dieß richtig, dann lassen sich keine vortrefflicheren Gebetsformulare finden oder auch nur denken, als das Brevier sie bietet. Die meisten Bestandtheile desselben sind biblisch, also vom heil. Geist selbst inspirirt. Es sind vor Allem die Psalmen, von denen Lessius kurz und schön sagt: „Quibus nihil potest esse divinius, ut qui dictati sunt a Spiritu sancto et continent breviter omnia scripturae mysteria per modum laudis.“ Wer wollte sich vermessen, Gott besser loben zu können, als durch die Gebete, durch die Gott selbst sich zu loben gewürdigt hat, indem er dieselben inspirirte, damit wir wissen, wie wir ihn loben sollen.¹⁾ Es sind dann wichtige und bedeutsame Abschnitte aus fast allen Büchern der heil. Schrift. Von den an-

¹⁾ Vergl. folgende herrliche Stelle des hl. Augustin (Enarr. in psalm. 144 n. 1): Iter laudis in Scriptura Dei quaerimus ne ab ipsa via nec in dexteram nec in sinistram digrediamur. Audeo cum dicere Charitati vestrae: ut bene ab homine laudetur Deus, laudavit se ipse Deus; et quia dignatus est laudare se ideo invenit homo quemadmodum laudet eum. Neque enim hoc potest dici Deo, quod dictum est homini: „Non te laudet os tuum“ (Prov. 27, 2). Ut enim se homo laudet, arrogantia est; ut Deus se laudet, misericordia est.“

deren, nicht der heil. Schrift entnommenen Bestandtheilen sind viele (wie die Homilien und viele Hymnen) von den heil. Vätern verfaßt, von jenen wunderbaren Leuchten der Kirche, jenen großen, durch Wissenschaft und Heiligkeit gleich hervorragenden Geistern, manche von anderen Heiligen; alle werden uns geboten von der heil. Kirche, der Braut Christi, der fruchtbaren Mutter aller Heiligen, die von ihres Stifters Geiste getragen, erfüllt, geleitet ist. Wer (wir wiederholen es) wollte sich nun vermessen, bessere Gebetsformularien ausdenken, construiren zu können, als sie uns hier geboten werden? —

b) Das Brevier ist ein eigenartiges Buch, wie es (außer dem Missale) kaum ein zweites gibt. Man kann nicht sagen: Dieser oder Jener hat es verfaßt, oder es ist das Werk dieser Commission, die es begonnen und in einer Reihe von Sitzungen fertiggestellt hat. Es ist vielmehr aus dem kirchlichen Geist und Leben herausgewachsen. Es ist ein kunstvoller Bau, an dem alle Jahrhunderte gearbeitet; immer neue Bausteine werden beigelegt, aber ohne den Bau zu entstellen, sondern jeder fügt sich organisch dem Gebäude ein und verleiht ihm eine neue Schönheit. Das Brevier ist gleichsam ein lebendiges Buch, das zu den vorhandenen immer neue Blätter und Blüten treibt.

c) Wenn wir endlich berücksichtigen, wie enge das Brevier mit der Glaubens- und Sittenlehre, mit dem kirchlichen Cultus und Leben zusammenhängt, und anderseits, daß die Kirche vom heil. Geist erleuchtet, regiert und geleitet wird, so wird die Behauptung gerechtfertigt erscheinen, daß der Beistand des heil. Geistes bei der Bildung, Gestaltung und endgiltigen Redaction des Breviers sicherlich nicht gefehlt hat.

Muß uns so das Brevier, angesehen seinen Ursprung und seine Bestandtheile, heilig und ehrwürdig, als ein vortreffliches und herrliches Gebet erscheinen, so werden wir zu dem gleichen Resultate gelangen, wenn wir

2. dessen Natur und Einrichtung in's Auge fassen. Natürlich soll hier nicht die Structur und Anordnung des Breviers, die harmonische Organisation seiner Bestandtheile u., die ohnehin den verehrten Lesern bekannt ist, aufgezeigt, sondern es soll nur erklärt oder vielmehr kurz angedeutet werden, wie vermöge dieser Natur und Einrichtung das Brevier allen Anforderungen, die an ein gutes Gebet gestellt werden können, nach allen Seiten hin auf die vortrefflichste Weise genügt und entspricht.

a) Das Brevier enthält oder fördert alle Arten des Gebets, fördert die Erhebung aller Seelenkräfte zu Gott. Gedächtniß und Verstand werden in Anspruch genommen und auf die heiligste Weise beschäftigt durch die Erinnerung an die Großthaten

und Gnadenerweise Gottes, durch die Vorführung der Geheimnisse unseres Glaubens und des ganzen Erlösungswerkes. Der Wille wird angeregt zu den Affecten des Dankes, der Liebe, des Vertrauens, der Reue und die heilsamsten Entschließungen werden ihm nahegelegt.

Das Brevier enthält nicht nur, sondern ist mündliches Gebet. Es fördert das betrachtende Gebet, indem es das beste Material dafür bietet und Anregung dazu gibt. Es bietet die schönsten und kräftigsten Schuß- oder Flammengebete. Es enthält die herrlichsten und kernhaftesten geistlichen Lesungen aus der Schrift und den besten Werken der Väter. Es enthält endlich Gebete zu Gott selbst, zur lieben Mutter Gottes und den Heiligen und fördert den cultus latrae, hyperduliae und duliae.

b) Das Brevier genügt ferner allen Zwecken des Gebetes (entsprechend dem vierfachen Opferzwecke). Durch das Gebet wollen wir Gott loben — das Brevier bietet uns nun nicht nur die materia laudis, das, was uns zum Lobe Gottes anregen und entflammen kann, indem es uns die unendliche Größe und Majestät Gottes, seine unermesslichen Vollkommenheiten, die Tiefe seiner Geheimnisse, die Herrlichkeit seiner Werke und Thaten vor Augen führt; sondern es enthält auch den prächtigsten und kräftigsten Ausdruck dieses Lobes. Man erinnere sich z. B. an die Laudes und deren Psalmen (wie auch an so viele andere), das Invitatorium, das Te Deum, die unzählige Male wiederholte Doxologie u.

Weiters wollen wir durch das Gebet Gott danken. Auch dazu hilft uns das Brevier, indem es uns die Größe, die unendliche Tiefe, Reinheit und Uneigennützigkeit der Liebe Gottes und seine unzähligen und unermesslichen Wohlthaten vor die Seele führt und die herrlichsten und lieblichsten Dankesformulare bietet. Wie herrliche Dankesergüsse finden wir in den Psalmen, z. B. im Psalm 29, 33, 77, 102 bis 106, 117, 135 u., dann im Te Deum, und wie oft mahnt uns das Deo gratias.

Wenn wir ferner als reuige Sünder das Bedürfnis, das Verlangen haben, Gottes beleidigte Majestät zu versöhnen, wo werden uns die Motive zur Reue und zugleich zum festen Vertrauen eindringlicher vorgeführt, als in den Passionsofficien, in den erschütternden Mahn-, Buß- und Strafpredigten und Klage- Liedern der Propheten; und wo hat wohl je ein büßendes Herz sich in rührenderen Gebeten ausgegossen, als in den Psalmen, besonders den Bußpsalmen und namentlich in dem unvergleichlichen Miserere (Psalm 50)?

Endlich hat unser Gebet den Zweck zu bitten, Wohlthaten und Gnade von Gottes Huld und Erbarmung zu ersehen. Auch

hierin bieten (um von anderen Gesichtspunkten abzusehen) die Psalmen wieder die rührendsten, demüthigsten, vertrauensvollsten Bittgebete und die Orationen sind wahre Meister- und Musterstücke kurzer, kräftiger Bittformulare.

c) Ferner hat, resp. nährt das Breviergebet alle Eigenschaften, die ein gutes, gottgefälliges, wirksames Gebet haben soll. Vor Allem die Andacht. Schon der prächtige Inhalt und die kaum minder herrliche Sprache, dann die kräftigen und eindringlichen Affecte, die darin niedergelegt sind und unserem Herzen und Willen nahegelegt und vorgehalten werden, müssen ein Sporn zur Andacht sein; und nicht minder kann und soll uns dazu entflammen der Gedanke, daß wir im Namen und Auftrag der ganzen Kirche beten, vereint mit Tausenden von Priestern, worunter so viele fromme, eifrige, heiligmäßige. Das Brevier ist weiter ein demüthiges Gebet, indem es bei aller Erhabenheit und Großartigkeit der Gedanken und der Sprache doch so schlicht, so einfach ist und uns stets die unendliche Majestät Gottes, die Größe und Herrlichkeit seiner Heiligen, anderseits unsere eigene Niedrigkeit, Hilfsbedürftigkeit, Armseligkeit und Sündhaftigkeit vor Augen hält. Es fördert das Vertrauen, indem es die Größe der Macht, Liebe und Barmherzigkeit Gottes uns vorstellt, die unendlichen Wohlthaten, die er uns schon gespendet, die Anstrengungen (wenn ich so sagen darf), die er durch die Sendung, das Leben und bittere Leiden und den Kreuzestod seines Sohnes gemacht, um uns zu retten, die Verheißungen, durch die er sein göttlich Wort verpfändet, daß er uns Verzeihung und Gnade gewähren und in seinen Himmel uns aufnehmen wolle. Es ist ferner ein beharrliches Gebet, denn in ihm bewährt sich das septies in die laudem dixi tibi; Tag für Tag, jahraus, jahrein, bis an's Lebensende beten wir es; immer und immer wieder bitten wir um das Eine, was der Kirche wie uns selbst noththut in den mannigfachsten Variationen; unzählige Male wiederholen wir die kräftigsten und herrlichsten Gebete, z. B. das Gebet des Herrn und den Engelsgruß. Um endlich noch Eines hervorzuheben, worin zugleich alle Eigenschaften des Gebetes zusammengefaßt sind (vergl. meine Erklärung des mittleren Deharbeschen Katechismus, 6. Aufl., 3. Bd., S. 565, Anm. 2), so ist das Brevier so recht ein Gebet in nomine Jesu. Denn wir beten es im Namen und Auftrag seiner Braut, der heil. Kirche; wir beten es in unione illius divinae intentionis, qua ipse in terris laudes Deo persolvit; wir beten um das, was seinem Herzen stets das Theuerste war und ist; wir beten, auf ihn und seine Verdienste gestützt und erslehen alles per Dominum nostrum Jesum Christum; wir beten endlich im engsten Anschluß an sein heiliges Opfer, mit dem das Brevier im innigsten Zusammenhange steht.

d) Das Brevier entspricht auch allen Bedürfnissen und Lebenslagen, mögen wir nun unser Privatleben oder das öffentliche kirchliche Leben in's Auge fassen. Was unsere eigene Person angeht, so paßt das Brevier einmal zu allen Seelenstimmungen. Mag eine Saite unseres Herzens anklingen, welche da will — stets wird sie im Brevier, insbesondere in den Psalmen eine Resonanz finden und den entsprechenden Ton, in dem sie heilig und gottgefällig ausklingen kann. Das Gefühl des tiefsten Schmerzes wie des freudigsten Jubels, der markdurchbebenden Furcht wie der süßen und festen Hoffnung, des heiligen Zornes wie des tiefinnigen Mitleidens und der feurigsten Liebe — diese Affecte alle finden im Brevier ihren heiligen und herrlichen Ausdruck.

Wie zu allen Seelenstimmungen, so paßt das Breviergebet auch für alle Nöthen und Anliegen. Mag körperliches Weh und zeitliche Noth uns drücken, mögen Versuchungen uns plagen und unsere Sünden, die Sorge für unser gefährdetes Heil uns ängstigen, mögen Undank, Mißlingen unserer besten Absichten sowie Verfolgungen uns niederdrücken; mögen die Leiden und die Gefahren der uns anvertrauten Seelen uns das Herz schwer machen — das Brevier bietet uns die schönsten und innigsten Worte, in denen wir unsere Noth vertrauensvoll und eindringlich Gott klagen und an's Herz legen, in seinen heiligen Willen uns bereitwillig und vollkommen ergeben, Trost, Muth und Zuversicht im eigenen Herzen erwecken können.

Daß das Brevier auch die verschiedenen Schicksale und Lagen der ganzen Kirche so zu sagen widerspiegelt und sich ihnen anschmiegt, daß in ihm der Dank, die Freude, die Trauer und Klage, der Nothschrei und die Erhörungszuversicht der Kirche zum Himmel sich emporSchwingt, braucht nach dem Bisherigen kaum hervorgehoben zu werden und mag es genügen, mit ein paar Worten aufmerksam zu machen, wie eng und harmonisch es dem Leben der Kirche, wie es im Kirchenjahr hervortritt, sich anpaßt und anschmiegt. Wie in der Meßliturgie (die selbst Andersgläubige als ein wahres Kunstwerk bezeichnen) die Grundbestandtheile die gleichen bleiben, andere Bestandtheile aber nach den Zeiten und Festen wechseln: so ist auch gleichsam der Grundstock im Brevier und das Arrangement täglich das gleiche; aber die wechselnden Elemente sind so ausgewählt und angeordnet, daß sie uns theilweise in dramatischer Lebendigkeit das ganze Erlösungsleben unseres Heilandes, wie es während seines Erdenlebens verlaufen und wie es sich in geheimnißvoller nachbildlicher Weise in seinem sacramentalen Leben gleichsam abspiegelt und wiederholt, vor die Augen führen und so Gelegenheit geben, in dasselbe uns betrachtend zu versenken, daran Theil zu nehmen und in es uns hineinzuleben.

e) Das Brevier ist endlich (um nur noch einen Punkt hervorzuheben) ein eminent katholisches Gebet.

Es ist katholisch einmal, weil es, wie früher schon bemerkt wurde, nicht Privatgebet, sondern das Gebet der katholischen Kirche ist. Denn die Kirche selbst hat es angeordnet und ihren Dienern strenge befohlen, es zu verrichten. Die Kirche hat das Formular festgesetzt und ihr allein steht es auch zu, Abänderungen darin eintreten zu lassen. In ihrem Namen wird das Breviergebet verrichtet, was, abgesehen von den schon erwähnten und anderen Momenten sich zeigt in dem modus der Personirung und in der Theilnahme; denn auch der privat und allein recitirende Priester muß beten: *Dominus vobiscum — et cum spiritu tuo*; und auch die Brevier betenden Klosterfrauen müssen die Worte recitiren; *Confiteor . . . tibi Pater etc.*; und was die Theilnahme angeht, so sind die Excommunicirten von den Früchten ausgeschlossen.

Das Brevier ist ferner katholisch, allgemein in seiner Ausdehnung, bezüglich der dazu verpflichteten Personen. Alle, die zum geistlichen Stand durch die höheren Weihen oder die religiöse Profess gehören, müssen es beten, der ärmste Vikar, wie der Bischof und Papst, der einfältigste Klosterbruder wie der gelehrteste Professor der Theologie; und es ist in ihm zusammengetragen, was der göttliche Geist selbst eingegeben und was auf Grund dessen die größten und erhabensten Geister der Kirche gedacht, gelehrt, gebetet haben.

Der katholische Charakter des Breviers zeigt sich auch in der Ausdehnung seiner Wirksamkeit. Denn in dieser Hinsicht umfaßt es die streitende Kirche, der es allartige Gnaden und Hilfe, die Leidende, der es Linderung und Abkürzung der Fegfeuerpeinen erfleht, und die triumphirende, der es den gebührenden Tribut der Huldigung bringt und deren mächtige Intercession es anruft.

Daß das Brevier ferner von Allen (die wenigen Ausnahmen kommen kaum in Betracht) in der lateinischen Sprache gebetet wird, documentirt gleichfalls seine Katholicität und ist ein erhebendes und schönes Zeichen der katholischen Einheit und Einigkeit, wie es auch nach einer neuen Seite hin das Wort des Apostels erfüllt: *ut unanimes uno ore honorificetis Deum et Patrem Domini nostri Jesu Christi*.

Katholisch ist das Breviergebet ferner, wenn ich so sagen darf, dem Raume nach. In den volkreichsten Städten, wie in dem entlegensten und geringsten Dörfchen, in den Wäldern Amerika's wie auf den Schiffen, die das Weltmeer durchsegeln, unter den glühenden Sonnenstrahlen am Aequator wie auf den Eissfeldern Lapplands — überall erschallt aus geweihtem Priesterunde das Lob

Gottes in gleicher Weise, in gleicher Sprache, mit den gleichen Gebetsworten.

Das Breviergebet ist endlich katholisch der Zeit nach. In ihm erfüllt sich, was wir so vielmal beten: *Gloria Patri . . . sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum*. Um von der Zeit vor der Ankunft des Erlösers zu schweigen (vergl. oben sub 1 a), so erschallte die heil. Psalmodie gleich in principio, von der Zeit an, wo die heil. Kirche ins Dasein trat. Und nie ist sie seither verstummt, sondern ohne Unterlaß fast zwei Jahrtausende erklangen ihre heiligen Weisen bis auf unsere Tage — *et nunc*. Und sie werden fortklingen durch alle kommenden Jahrhunderte, so lange es eine katholische Kirche gibt, so lang noch ein Priesterherz schlägt — *et semper*. Und wenn der letzte Priestermund verstummt für diese Welt, dann wird die heil. Psalmodie ihrer Substanz und ihrem wesentlichen Gehalt nach fortbauern, ja erst in ihrer wahren und höchsten Vollendung ertönen im himmlischen Jerusalem — *per omnia saecula saeculorum*.

So wollen denn auch wir einstimmen in diesen heiligen Chor der a principio erklingen, wollen einstimmen *nunc et semper*, so lange noch ein Gedanke unserem Geist, ein Affect unserem Herzen, ein Wort unserem Munde entquillt, wollen einstimmen von ganzem Herzen, nach besten Kräften, *almae Sionis aemuli*, damit wir dann auch würdig befunden werden, mitzuwirken bei der ewigen himmlischen Psalmodie *per omnia saecula saeculorum* — mit anderen Worten:

II.

Wir wollen das Brevier willig und gerne beten.¹⁾ Darüber nur noch wenige Bemerkungen.

Denken wir uns z. B. einen Lehrer der Botanik, der sein Fach gerne und mit Liebe betreibt und lehrt. Ein solcher wird einmal nicht mit den allernöthigsten Kenntnissen, die er sozusagen in's Haus braucht (um seine Lehrstunden halten zu können) sich begnügen, sondern er wird sich Mühe geben, seine Fachwissenschaft immer besser und gründlicher kennen zu lernen, wird sie immer höher schätzen. Er wird ferner die bezüglichlichen Studien und Lehrstunden nicht als eine Last ansehen, dieselben nicht so weit als möglich

¹⁾ Es sollte beigefügt werden: „und gut beten“. Doch gehört dieß zum folgenden Artikel. Ueberhaupt berühren sich der vorliegende und der (so Gott will) noch folgende Artikel mehrfach in ihren Begründungen und Folgerungen. Z. B. die unten anzuführenden Motive, das Brevier willig zu beten, können und sollen uns auch bestimmen, daß wir es gut beten. Die verehrten Leser mögen deßhalb entschuldigen, wenn mehrfach in einem Artikel Anklänge an den anderen, resp. Wiederholungen vorkommen.

hinausschieben und so kurz als möglich abmachen, sondern sich selbst dazu angetrieben fühlen und gerne die nöthige Zeit darauf verwenden.

Die Anwendung dieses Gleichnisses auf unser Thema wird nicht schwer sein. Wenn wir gerne und willig das so vortreffliche Breviergebet persolviren, so werden wir

1. nicht mit einer oberflächlichen und äußerlichen Kenntniß desselben uns begnügen, wie sie eben durchaus nothwendig ist, um das Officium persolviren zu können; sondern wir werden uns Mühe geben, auch in den Geist und inneren Gehalt des Breviers immer besser einzudringen. Wir werden vor Allem die Psalmen zu verstehen suchen, nicht nur in ihrem unmittelbaren buchstäblichen Sinn, sondern auch in ihren geheimnißvollen Beziehungen auf den Heiland, das Erlösungswerk, die Kirche, die Gnadenordnung und die daraus resultirenden Pflichten, welche Beziehungen der heil. Geist selbst in sie gelegt und nach denen die Kirche sie in den verschiedenen Officien anwendet. Wir werden überhaupt in den Geist dieser Officien und die Absichten der Kirche, nach denen sie dieselben zusammengestellt, und eben deshalb in den Geist des Kirchenjahres immer weiter einzudringen suchen. Darum werden wir auch das Brevier nicht nur täglich als unser Gebetspensum persolviren, sondern es auch öfters zum Gegenstand unseres Studiums und unserer Meditation machen. Dadurch werden wir auch lernen, es immer höher zu schätzen und besser zu beten. Wir werden dann

2. das Brevier nicht als eine Last betrachten, als eine leidige Schuldigkeit, der wir eben taliter qualiter einmal genügen müssen, sondern es wird uns ein Herzensanliegen und ein Bedürfniß sein, unser Officium möglichst gut zu persolviren. Wohl werden nicht nur die natürliche Trägheit, Bequemlichkeit, Unlust zum Geistigen und Geistlichen zc. uns hindernd im Weg stehen und Beschwerden bereiten, sondern es werden Tage kommen, Tage der schweren Arbeit, der Ermüdung, Abspannung, wo uns das Brevier wirklich wie eine Last und Bürde erscheinen will. Aber wir werden bald erkennen, daß es nach den Worten des heil. Alphons eine Last ist in dem Sinne, wie etwa dem Vogel seine Flügel eine Last sind. Er muß sie tragen, aber sie tragen auch ihn, erheben ihn hoch in die Luft, entziehen ihn seinen Verfolgern zc. So wird das Brevier wohl dem natürlichen Menschen an uns lästig sein, aber es trägt uns, daß wir nicht den Halt verlieren und versinken, es hebt uns über uns selbst und die irdischen Angelegenheiten empor, es schützt uns in Gefahren und Versuchungen, es hilft uns emporsteigen zu Gott und zieht sein Licht und seine Gnade auf uns herab. Und da wir, je mehr wir in der Seelsorge arbeiten, um

so mehr Licht und Gnade brauchen, deßhalb sind gerade auch an den Tagen vermehrter Arbeit oft größere Officien angeordnet.

3. Wenn wir von dieser Anschauung und Werthschätzung des Breviers durchdrungen sind, dann werden wir uns auch vor zwei Fehlern hüten, die von Solchen nur zu leicht und oft begangen werden, welche das Brevier als eine unwillkommene Last ansehen und behandeln, nämlich vor den Fehlern, das Breviergebet möglichst lang hinauszuschieben und es mit möglichster Eilfertigkeit zu persolviren.

Was den ersten dieser Fehler angeht, so zeugt er vorerst von einer geringen Hochschätzung und Liebe Gottes. Oder sage selbst, lieber Confrater: wenn dich ein Freund besuchte und mit dir zu reden wünschte und du würdest ihn mit seiner Unterredung hinauschieben bis alle anderen Angelegenheiten, auch die geringsten Lappalien und unnöthigsten Dinge erledigt sind, und würdest ihm endlich erst dann Gehör und Aufmerksamkeit schenken, wenn es sich eben durchaus nicht mehr anders thun läßt: was müßte dieser Freund für eine Ansicht von deiner Hochschätzung, Liebe und Freundschaft für ihn sich bilden? Nun, was muß denn der liebe Gott von dir denken, mit dem du im Brevier reden und dem du deine Ehrfurcht beweisen, dein Anliegen vortragen sollst, wenn du alle Kleinigkeiten und Thorheiten dieser Unterredung vorziehst und erst dann dich dazu verstehst, wenn es sich eben gar nicht mehr verschieben läßt? Ferner setzt ein solcher Priester (wie schon früher angedeutet wurde) sich öfters der Gefahr aus, einen Theil seines Officiums vielleicht gar nicht mehr, vielleicht recht schlecht zu beten und jedenfalls in den zweiten oben erwähnten Fehler zu fallen, nämlich in den zu großer Eilfertigkeit.

Auch wer dieses Fehlers sich schuldig zu machen pflegt, stellt seiner Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät und seiner Liebe kein gutes Zeugniß aus. Oder (um das vorhin gebrauchte Gleichniß in modificirter Form auch hier anzuwenden) wenn ein hochgestellter Mann, ein Wohlthäter, ein Freund mit mir reden will oder eine Angelegenheit für ihn mich zu besorgen bittet, und ich mache diese Unterredung, die Erledigung dieser Angelegenheit möglichst eilfertig ab, mit sichtlicher Unlust und dem Bestreben, mich bald wieder Anderem zuwenden zu können, während ich für Unterredungen mit Anderen und für Erledigung von Lappalien, für Scherz und Pöffen Zeit genug habe und mit Vorliebe dabei verweile: zeigt das vielleicht Ehrfurcht und Liebe zu dem genannten Wohlthäter und Freunde und nicht vielmehr eher das Gegentheil? Fiat applicatio. Warum muß denn gerade beim Brevier so geeilt werden? Pressirt es uns auch so bei Lieblingsgeschäften und Studien, bei Unterredungen und Geschwätz, bei Erholungen u. dergl.? Ist denn

das Brevier das Allgeringste, das Langweiligste und Unliebste, was wir zu thun haben? —

Eine solche Eilfertigkeit beim Breviergebete ist aber auch sehr thöricht. Was würden wir von einem Handwerker sagen, der für uns arbeitet, und sich nur bemüht, möglichst bald fertig zu werden, mag die Arbeit sonst ausfallen wie sie will? Wie würde es bei einem solchen Handwerker bald mit Verdienst, Lohn, Kundschaft stehen? Oder wenn unsere Haushälterin nur darauf bedacht wäre, ihre Arbeit schnell fertig zu machen, mögen nun die Speisen gut gekocht sein oder schlecht, die Zimmer und Geschirre rein oder noch halb mit Staub und Schmutz bedeckt zc. — wären wir zufrieden? Was würden wir mit einer solchen Person thun, wenn sie in diesem Leichtsinne fortführe? Was riskiren wir also bei unserem Dienstherrn, beim lieben Gott?

Wir sind manchmal so eifertig, weil wir zu wenig Männer des Gebetes, des innerlichen Lebens, zu wenig abgetödtet sind, die kleine Mühe und Anstrengung, langsam und gesammelt zu beten, scheuen, weil wir schon wieder zu Beschäftigungen oder Erholungen eilen möchten, die uns lieber sind. Würden wir die kleine Mühe nicht scheuen, wir würden bald die Gabe der Andacht erlangen, in Freude des Herzens beten, den Frieden Gottes reicher verkosten, großes Verdienst sammeln, Gnade und Segen auf uns und unser Wirken herabziehen. So aber verlieren wir dieß alles — und was gewinnen wir? Daß wir ein paar Minuten mehr Zeit haben, um früher vielleicht zur Lectüre, zum Wein oder Bier u. s. w. zu kommen. Dafür aber ist uns das Brevier eine Mühe und Last, wir haben weit mehr Plage, als wenn wir die kleine Mühe der Sammlung und des langsameren Recitirens nicht gescheut hätten, haben soviel eingebüßt, haben uns das Mißfallen Gottes zugezogen, haben seine Strafe zu gewärtigen und bahnen uns den Weg zu immer größerer Lauigkeit und zum schweren Fall. Hüten wir uns also nach Kräften vor diesem doppelten Fehler; und wenn wir merken, daß die Freudigkeit und Willigkeit zum Breviergebete abnimmt, daß Unlust und Widerwillen sich einstellen will, so erwägen wir eine der bisher besprochenen Wahrheiten und suchen so die Willigkeit und den Eifer wieder herzustellen. Auch kann es

4. sehr nützlich sein, wenn wir von Zeit zu Zeit einen ernststen Blick werfen

a) auf Gott. Betrachte seine unaussprechlich erhabene Majestät, vor der Himmel und Erde sich neigen — seine unendliche Schönheit und Liebenswürdigkeit, die in den Geschöpfen wenn auch bloß in matten Reflexen widerstrahlt — seine unbeschreibliche Liebe, Güte und Barmherzigkeit und die unzählbaren Gnaden und Wohlthaten, die aus derselben dir schon zugestossen und täglich dir

zufließen u. Fühlst du da nicht in dir die Aufforderung, eine liebliche und doch mächtige Stimme, die dir zuruft: *Venite adoremus*?

Betrachte dann ferner, wie dieser große, herrliche, gütige Gott von Millionen nicht erkannt, nicht geliebt, sondern beleidigt, verhöhnt, gelästert wird — wie das Herz deines Erlösers darob in die tiefste Betrübniß versenkt ist, wie sein Blut, sein Werk, sein Tod an Millionen verloren geht, wie er klagt: *Popule meus quid feci tibi?* . . . *Tota die expandi manus meas ad populum non credentem et contradicentem* —: fühlst du da gar kein Verlangen, der beleidigten Majestät Gottes Ersatz zu leisten und das Herz deines Heilandes zu trösten? Wolltest du dem Chor seiner Beleidiger durch Unterlassung oder träges Abbeten deines heil. *Officiums* dich anschließen?

b) Einen zweiten Blick wirf auf die Kirche, und zwar zuerst

α) auf die triumphirende. Sieh, wie diese glänzenden Schaaren vor dem Throne der göttlichen Majestät sich in tiefster Ehrfurcht und glühendster Liebe anbetend neigen und in heiligen Freudenklängen ihr ewiges *Hallelujah* jubeln. Hörst du nicht, wie sie dich auffordern, in deiner Weise dich anzuschließen ihrem Chore und einzustimmen in das Lob ihres und deines Schöpfers und Vaters? Und merk' es wohl: stimmst du jetzt nicht ein, so wirst du auch jenseits nicht einstimmen können und dürfen. Das Gebet, besonders die Psalmodie, ist für dich die Übung, die Probe für das himmlische Concert. Hast du dieselbe versäumt oder vernachlässigt, oder hast du gar, wie man zu sagen pflegt, Satans Horn geblasen, so wirst du von den himmlischen Harmonien, die keinen Mißton dulden, ausgeschlossen.

β) Blicke ferner auf die leidende Kirche. Sieh die unzähligen Seelen, die dort in den schrecklichsten Qualen nach Linderung und Erlösung schmachten, vielleicht Angehörige, vielleicht Solche, die deinetwegen leiden. Hast du kein Mitleid? Durch gewissenhafte, willige, eifrige Persolvirung deines *Officiums* kannst du zu ihrer Erquickung und Befreiung Vieles beitragen. Die armen Seelen warten sehnüchtig darauf. Willst du sie warten lassen? Gib wohl Acht, daß du dann nicht auch einmal vergebens warten müßest.

Wirf besonders einen aufmerksamen Blick auf so viele Priesterseelen, die u. A. wegen Mangels an Eifer im Beten des Breviers, wegen handwerksmäßiger, lauer, eifertiger Persolvirung desselben jetzt gequält werden. Sie rufen dir zu: Auch wir haben die nämlichen Fehler bezüglich des heil. *Officiums* begangen wie du, auch wir sind gewarnt worden, haben auch hie und da einen Anlauf zur

Besserung, zum Eifer genommen, sind dann aber in die alte Lahmheit und Lauheit zurückgefallen. O wie schwer müssen wir es jetzt büßen, daß wir die kleine Mühe und Selbstüberwindung gescheut haben, wie bitter bereuen wir es! Aber für uns kommt die Reue zu spät! Für dich ist es noch Zeit. Laß dich warnen und raffe dich auf, so lange es noch Zeit ist!

γ) Wirf weiter auch einen Blick auf die streitende Kirche. Sie hat dich mit der Mission betraut, tagtäglich als ihr Gesandter vor Gott zu erscheinen und ihre Interessen bei seiner Majestät fürbittend zu vertreten. Muß die Würde dieser Stellung, die Wichtigkeit dieser Mission, muß das in dich gesetzte Vertrauen dich nicht antreiben, deines Amtes mit allem Fleiße und Eifer zu warten?

Sieh die vielen Tausende frommer Priester, die zugleich mit dir mit den gleichen Worten das Lob Gottes erschallen lassen und die Bitten der Kirche vor ihn bringen. Confitebor tibi Domine betest du selbst, in concilio justorum et congregatione. Willst du daraus nicht auch die Folgerung ziehen: Confitebor tibi in toto corde meo? Oder willst du einer der Trägsten, Saumseligsten, Nachlässigsten sein?

Betrachte ferner die unzähligen Möthen, Drangsale, Verfolgungen, unter denen die Kirche leidet, den Jammer, der so viele ihrer Glieder bedrückt, das Sündenelend und die Gefahr der Verdammniß, worin so viele auch von den dir anvertrauten Seelen schmachten. Du hast ein so herrliches und wirksames Mittel, ihnen beizuspringen, im Breviergebet. Willst du durch Trägheit und Bequemlichkeit dessen Anwendung versäumen oder mehr oder minder unwirksam machen?

δ) Endlich blicke auf dich selbst. Schau in die Vergangenheit und gedenke des Versprechens, das du am Tage der Subdiaconatsweihe abgelegt, erinnere dich an die schönen Tage im Seminar und beim Beginne deiner priesterlichen Laufbahn; wie viel Freude und Trost, Segen und Nutzen hast du dort aus dem Breviergebet geschöpft, da du es so pünktlich, mit so viel Eifer und Ernst betetest. Wandelt dich's nicht wie ein Heimweh an nach jener Zeit? — Und wie steht es jetzt? Welche Fortschritte würdest du gemacht, wie viel Gnaden für dich und Andere erlangt, mit wie viel Segen gewirkt haben, was wärest du jetzt für ein gottgeliebter, gottbeglückter, gottgesegneter Priester, wenn du in jenem Eifer fortgefahren und gewachsen wärest! Wie viele Gnaden magst du eingebüßt, wie viele Strafen dir zugezogen haben! —

Und wie wird's in Zukunft stehen? Wie bei deinem Tod, deinem Gericht, deiner Ewigkeit? Was wirst du dort bezüglich deines Breviers denken? Was wirst du dort wünschen, gethan zu haben? — —

Darum wecke auf die Gnadengabe, die in dir ist, ringe dich mit Gottes Hilfe zurück zum Geiste des Anfangs, fache an den ernstesten Eifer und fasse den festen Entschluß, das Brevier als eine deiner heiligsten Obliegenheiten anzusehen und zu behandeln und es daher nicht nur gewissenhaft und pünktlich, nicht nur willig und eifrig, sondern auch recht würdig und gut zu beten — über welch' letzteren Punkt der folgende Artikel noch einige Erwägungen bringen soll.

Beiträge zu Maipredigten.

1. Leitende Gedanken.

Von Professor P. Georg Kolb S. J. am Freinberg bei Linz.

Die immer wachsende Verbreitung der Maiandachten — ein Fingerzeig der göttlichen Vorsehung auf ein ebenso sanftes als kräftiges Mittel zur Rettung und Vervollkommenung der Seelen — mahnt zugleich Alle, welche den trostvollen Beruf haben, in eigenen Mai-vorträgen zum gläubigen Volke zu sprechen, besondern Fleiß anzuwenden, daß dieselben dem hohen Zwecke möglichst entsprechen. Es geschieht daher von jeher, daß man ein ganzes System christlicher Lebensgrundsätze in die Betrachtungen über die hehre Gottesmutter einzuflechten pflegt, und es wird hiedurch nicht selten erreicht, was die gewöhnlichen Predigten der Sonn- und Festtags-Ordnung nicht erzielen können.

Ein äußerer Grund hiefür liegt schon in der passenden Stunde der Maiandacht, welche gewöhnlich in die Abendzeit fällt; das Volk hat bereits die Arbeit des Körpers und Geistes für den betreffenden Tag bei Seite gelegt und ist zu einem ruhigeren Nachdenken mehr geeignet, und zwar nicht nur für die kurze Zeit des Vortrages, sondern auch für die folgenden Stunden; es haben ja oft erst in der Stille der Nacht die Einsprechungen der Gnade erfolgreich für Entschlüsse des Lebens eingewirkt.¹⁾

Ein zweiter Grund der Wirksamkeit liegt in der ununterbrochenen Folge der Vorträge; während die gewöhnlichen Predigten höchstens in wöchentlichen Zwischenräumen die Wiederaufnahme des behandelten

¹⁾ In manchen Gegenden, in welchen besondere Rücksicht auf Diensthoten, Fabrikarbeiter u. s. f. genommen werden muß, ist die Maiandacht früh Morgens, z. B. $\frac{1}{2}$ 6 Uhr, mit Messe, Litanei und kurzem Vortrag. Es hat diese Ordnung, wiewohl durch die Verhältnisse geboten, nicht so viele Vortheile. Nach Verordnung des Hochwürdigsten und Hochseligen Bischofs von Linz, Franz Josef, (Diöcesan-Blatt 1882 Stück VII) soll die Maiandacht nicht in zu später Abendstunde gehalten werden, auch nicht lange, selten über eine halbe Stunde dauern.